

20 Jahre Arbeitsheilstätte Appisberg in Männedorf : Wiedereinführung von Tuberkulösen in den Arbeitsprozess

Autor(en): **Ritter, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **23 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

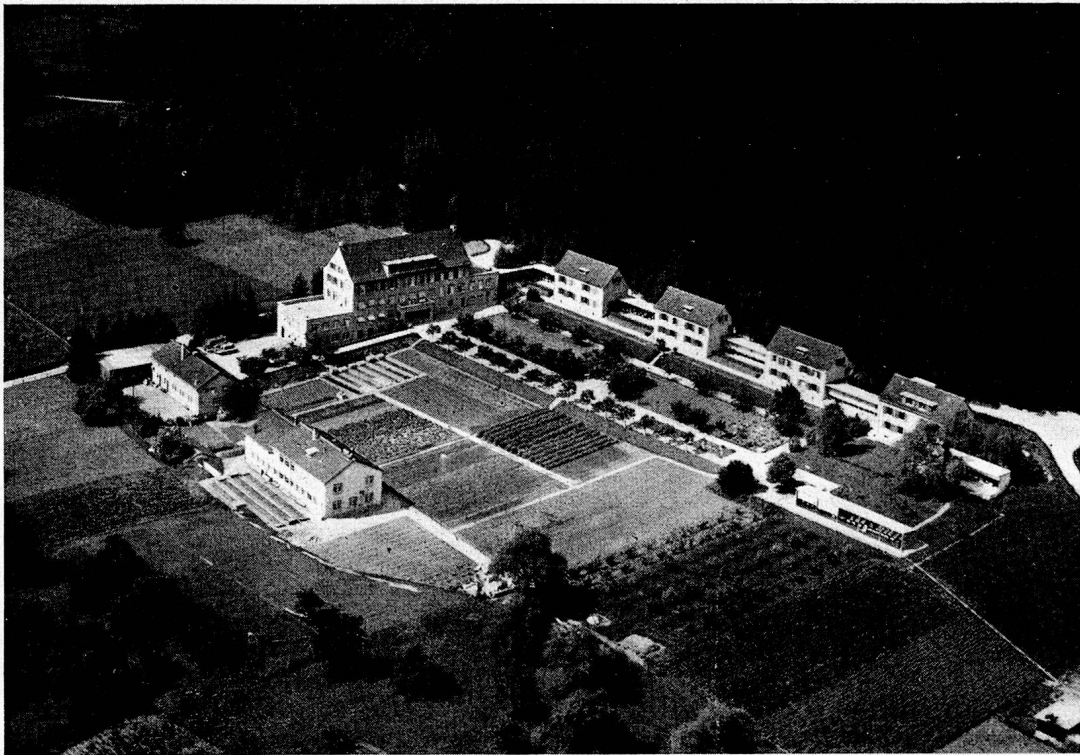
20 Jahre Arbeitsheilstätte Appisberg in Männedorf

Wiedereinführung von Tuberkulösen in den Arbeitsprozess

Der Patient, der eines Tages aus dem Sanatorium entlassen wird, steht meist vor neuen Problemen und Schwierigkeiten. Um einen Rückfall zu vermeiden, sollte er nicht zu angestrengt arbeiten und sich gleichwohl gut verköstigen. Tut er dies, verdient er nicht genug für seinen Lebensunterhalt, mutet er jedoch seinem Körper zu viel zu, so kann leider der Weg ihn zurück ins Sanatorium führen.

«Wir haben heute keine diagnostische Methode, die Heilung der Tuberkulose festzustellen. Ueber die Heilung entscheidet einzig und allein die Bewährung in der Zeit und Arbeit» schreibt Herr Dr. med. A. Wernli-

von Kranken und Genesenden darin ein- und ausgegangen. Viel Freud und Leid, aber auch viel neu erwachten Lebensmut sah er in dieser Zeit. 550 m über Meer am sonnigen Südhang des Zürichsees, in Männedorf, liegt unsere Arbeitsheilstätte. Sie bietet Platz für ca. 90 Patienten, Männer und Frauen, und gehört der Zürcher kantonalen Liga gegen die Tuberkulose. Chefarzt ist Herr Dr. med. K. Oppikofer. Es ist ihre Aufgabe, das gesundheitliche Resultat der Höhenkur im Sanatorium unter täglicher ärztlicher Kontrolle zu festigen und zu erproben. Gleichzeitig soll der Patient allmählich durch körperliches Training



Hässig, Präsident der Zürcher kantonalen Liga gegen die Tuberkulose. Hier nun setzt die Arbeitsheilstätte Appisberg ein. Sie will den Patienten an die Arbeit gewöhnen, ihm ein gesundes Selbstgefühl zurückgeben, ihm helfen, sein Leben auf neue, seinen Kräften angepasste Weise zu verdienen.

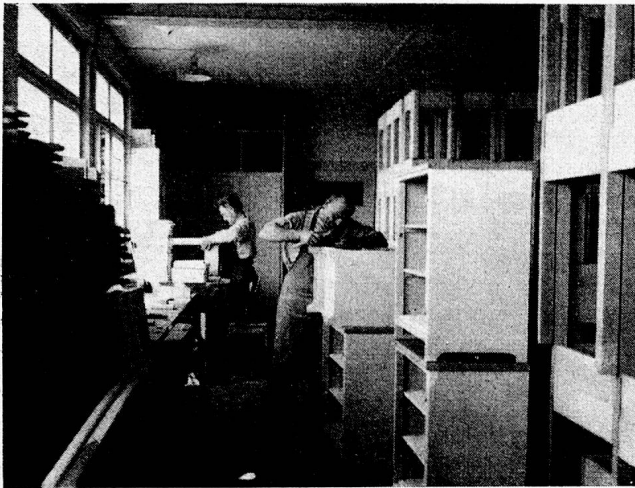
Dankbar wollen wir uns jener erinnern, die frühzeitig diesen Leidensweg der Sanatoriumsentlassenen erkannten. Herr Dr. med. E. Bachmann, Ehrenpräsident der Schweizerischen Vereinigung gegen die Tuberkulose, gründete 1932 diese erste und bis jetzt einzige Arbeitsheilstätte für Tuberkulöse in der Schweiz. Sie bedeutete den ersten grossen Versuch im Kampfe gegen die Tuberkulose-Rückfälligkeit, einen neuen Weg zu gehen. Seit 20 Jahren besteht heute der Appisberg, ununterbrochen ist ein Strom

wieder in den Arbeitsprozess zurückgeführt werden. Das Ziel des Arbeitstrainings wird durch den Gesundheitszustand und durch die beruflichen Anforderungen bestimmt, denen der Patient später gewachsen sein muss.

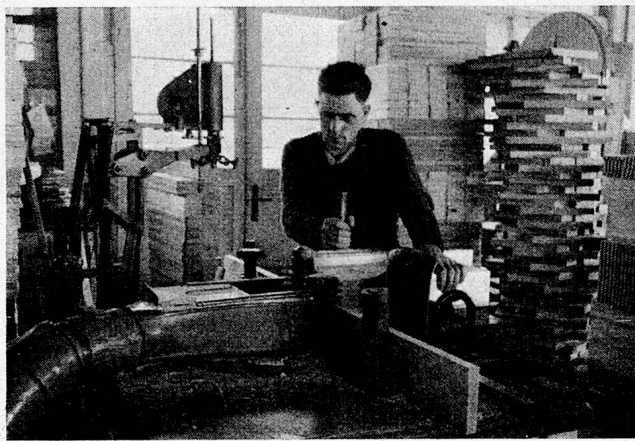
Der Arzt bestimmt den Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme und die tägliche Arbeitsdauer. Er bespricht sich mit den Patienten und dem Leiter der Werkstätten, er beobachtet dauernd den Kranken, wie er auf die Arbeitsbelastung reagiert. Die Ruhezeiten werden langsam abgebaut und die Arbeitsstunden gesteigert. Bei gutem Verlauf rechnen wir mit einem Aufenthalt von 2—3 Monaten. Bei Patienten mit erhöhter Recidivgefahr wird es im Einzelfall oft nötig sein, die Arbeitsstufe längere Zeit unverändert zu belassen, evtl. zu reduzieren oder gar vorübergehend

auszusetzen, weshalb dann die Kurzeit länger wird.

Da wir nicht für alle Berufsarten unserer Patienten die entsprechende Werkstatt haben können, was finanziell untragbar und ärztlich gar nicht nötig



wäre, beschränken wir uns auf wenige bewährte Arbeitsgebiete. Diese müssen für den Arzt genügend Beurteilungsmöglichkeiten bieten, für den Patienten interessant sein, und dürfen weder Fachkenntnisse noch eine volle Arbeitsfähigkeit voraussetzen. Bewährt hat sich bei uns wie im Ausland die Einrichtung einer modernen Schreinerei, da sie die oben erwähnten Forderungen am besten erfüllt. Angeschlossen sind Spachtlerei, Malerei, Verpackung und Werkstattbüro, ferner mehr für Berufsleute eine Schlosserei und Gärtnerei. Produziert werden zur Hauptsache Serienmöbel für die Küche, nebenbei auch Geschirrabwäscher, Bücherwagen usw. für Anstalten,



Schreinerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Die Erzeugnisse werden ohne Verkaufsstelle an eine langjährige Kundschaft geliefert.

Der *Minimallohn* wird nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden angesetzt und gesteigert. Dazu kommt die Leistungsprämie, die durch den Fleiss des Patienten bestimmt ist und ihn anspornen soll. Im Vordergrund steht aber immer der kranke Mensch. Durch die ärztliche Zuteilung der Arbeitsart und Arbeitsdauer wird jegliche Ueberanstrengung vermieden. Für die Patientinnen steht die Nähstube zur Verfügung, in welcher Flickarbeiten für das Haus erledigt werden, nebenbei auch Lederarbeiten, Knüpf-

und Strickarbeiten. Frauen, die sich für den Haushalt interessieren, können zu einzelnen Haushaltarbeiten zugezogen werden. *Vorträge*, vermittelt durch Fachlehrer der Gewerbeschule Zürich, geben Aufschluss über die verschiedenen Berufe und Arbeitsgebiete und ergänzen sinnvoll die praktische Arbeit. Daneben sollen ein reichhaltiges Freizeitprogramm, Gottesdienste und seelsorgerische Betreuung in beiden Konfessionen die geistigen und seelischen Kräfte der Kranken wecken und stärken.

Als wertvolle *Umschulungsgelegenheit* für Patienten, die ihren gelernten Beruf nicht mehr ausüben können, dienen unsere kaufmännischen Halbjahreskurse. Mit schönem Erfolg unterrichten Fachlehrer unsere Kranken in Stenographie, Buchhaltung, Betriebslehre usw. Vorbereitungen für diesen Kurs in Maschinenschreiben und Stenographie können schon während der eigentlichen Sanatoriumskur gemacht werden. Dem Tuberkulösen soll es nach Erhalt unseres Attestes möglich sein, eine einfache Bürostelle zu übernehmen und dadurch beruflich wieder auf eigenen Füßen zu stehen.

Schon während des Aufenthaltes des Patienten bei uns bemüht sich der Stellenvermittler der Tuberkulosefürsorge, dem Patienten zu einem geeigneten Arbeitsplatz zu verhelfen, sofern er nicht an seine frühere Stelle zurückkehren kann. Der Arbeitgeber wird eher geneigt sein, einen Tuberkulösen einzustellen, der seine Arbeitsfähigkeit in der Arbeitsheilstätte bereits bewiesen hat, weil das Risiko eines Rückfalles geringer ist. Tatsächlich zeigen auch die Statistiken in Europa wie in Amerika, dass Tuberkulosekranke nach Arbeitstherapie weniger Rückfälle aufweisen.

Wer noch eingehender über die Grundlagen der Arbeitsbelastung und über den Appisberg orientiert sein will, sei auf die Arbeit hingewiesen, die im Januarheft 1952 der «Blätter gegen die Tuberkulose» erschienen ist. Separata davon stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Wir sind dankbar für die materielle Unterstützung, die uns Bund, Kanton, die Gemeinden des Kantons Zürich und Private in den vergangenen 20 Jahren gewährt haben. In diesen Dank einschliessen möchten wir auch die Kunden unserer Schreinerei und Nähstube, die unsern Qualitätsprodukten durch gute und schlechte Jahre die Treue bewahrt haben. Mit der Hoffnung, dass uns diese Hilfe auch in Zukunft gewährt werde, wird die Arbeitsheilstätte Appisberg weiterhin unsern tuberkulösen Mitmenschen den Weg zurück ins tätige Leben erleichtern.

Albert Ritter, Verwalter.

Keine Tat soll ziellos oder anders als nach einem Grundsatz, der zur Vollendung der Lebenskunst beiträgt, getan werden.

Marc Aurel
